H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 10 Oktober 1975 11. Jahrgang

Der Bildstock bei Poldl-Reiling

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.9/1975)

Nahe, westlich, vom Hofe Hochkogelberg Nr.33, Reiling (vulgo Poldl-Reiling genannt, um ihm vom gleichnamigen Hofe Hochkogelberg Nr.3 zu unterscheiden), einem großen Doppel-T-Hof, erhebt sich vor einer kleinen Baumgruppe, bestehend aus zwei Eichen, einer Birke und einer Eberesche, ein Bildstock von 280 cm Höhe mit einer bis zum Boden reichenden Nische, die eine große Muttergottes-Statue sowie kleine Statuen der hhl. Leonhard und Florian birgt. Der Bildstock wurde 1959 von Johann und Zäzilia Pfeiffer, den Besitzern des Hofes, erbaut. Diese beiden erzählten im Okt. 71 dem Verfasser:

"Früher ist etwa 50 Schritte weiter westlich, an dem alten Fahrwege durch unsere Halt, der seit Erbauung der neuen Straße zu unserem Hofe verschwunden ist, eine große Kapelle gestanden, die Sitzbänke für 10 Personen gehabt hat. Weil einerseits der Weg abgekommen ist und andererseits die Kapelle schon recht baufällig gewesen, haben wir für sie die neue Kapelle erbaut.

Die alte Kapelle soll, wie man Vater oft erzählt hat, 1768 erbaut worden sein. - Ein kleines Stück von ihr entfernt, etwas näher bei unserem Hofe, war ein tiefes Loch, eine kleine Grube, in die sich niemand hinabzusteigen getraut hat, weil sie als unheimlich gegolten hat. Unterhalb der Grube war ein Erlenwald. Hinter diesen Erlen hat man öfters die Sonne rot aufgehen gesehen, obwohl "das nit hätt sein dürfen", weil der Wald genau nördlich von der Grube gewesen!

Einmal ist ein fremder Schneider auf den Hof gekommen, (die ja früher auf die Stöhr gangen sind!) Der hat von der Grube gehört und erklärt, er getraue sich hinabzusteigen. Wie er zu der Grube kommt, sieht er dort einen großen schwarzen Hund sitzen, der hat einen roten Schlüssel (die Frau sagte einen feurigen Schlüssel) im Maul gehabt. Der Schneider hat ihm den Schlüssel abgenommen und ist mit ihm in das Loch hinuntergestiegen. Unten hat er mit dem Schlüssel "etwas" aufgesperrt und darinnen einen großen, schweren Koffer gefunden. Den hat der Schneider packt und ist mit ihm wieder

hinaufgestiegen. Wie er aber zum Rand der Grube kommt, sind da zwei Goaßböcke gegeneinander gesprungen, haben immer wieder mit den Hörndln gegeneinander gestoßen und den Schneider nicht herauflassen. Da schreit der voller Wut: "Gehts weg, ihr verdammten ....." Im selben Augenblick sind die Goaßböck verschwunden, im selben Augenblick ist aber dem Schneider der Koffer aus der Hand gerissen worden und in die Grube zurückgefallen. Die hat sich sofort geschlossen und niemand hat mehr hinuntersteigen können. Dafür hat man dann die Kapelle nahe der Grube erbaut. Das soll, wie gesagt, 1768 gewesen sein. - So hat mein Vater oft erzählt, wie er es von seinem Vater und den Alten gehört hat!"

Wie mir Nachbarn versicherten, soll die alte Kapelle "besonders schön" gebaut gewesen sein, also eine richtige Barockkapelle. Sie soll früher "viele alte Bilder und Statuen" enthalten haben, die noch vor dem 2. Weltkrieg an "einen Mann aus Ybbs für einige Häferl Ries-Geschirr" verkauft worden sein sollen.

Robitzkreuz und Schusterlecha-Kreuz

Das Robitzkreuz steht an der Landesstraße Scheibbs-Gresten dort, wo auf der einen Straßenseite der Fahrweg hinauf zum Hofe Robitz, Robitzboden Nr.33, sowie auf der anderen ein Fahrweg zum Hofe Schusterlehen, Robitzboden Nr.32, abzweigen. Das Schusterlehen-Kreuz stand bis vor wenigen Jahren an dem erwähnten Fahrweg hinauf ins Schusterlehen, vom Robitzkreuz etwa 100 - 200 Schritte entfernt, dort, wo von diesem Fahrwege wiederum ein Weg zur Feldmühle, Rogatsboden Nr. 18, abzweigt.

Ungefähr in der Mitte zwischen dem Robitzkreuz und dem Standort des verschwundenen Schusterlecha-Kreuzes verläuft der Feichsenbach, den der Fahrweg über ein kleines Brückerl übersetzt, dem "Schusterlecha-Brückl".

Nahe diesem Brückl befanden sich dereinst ein paar große Eichen. An einer von ihnen hing ein "heiliges Bild". Als die Eiche umgeschnitten wurde, hat man das Schusterlecha-Kreuz errichtet und das Bild an diesem befestigt. Nachdem Bild und Kreuz vom Regen und Wind zerstört waren, wurden sie vor ein paar Jahren entfernt. Die Besitzer von Schusterlehen wollen aber, wie sie mir sagten, anstelle des Kreuzes "was Neues" machen.

Noch niemand konnte mir sagen, warum seinerzeit das "heilige Bild" an den Baum gekommen. Am 18.8.1967 erzählte mir aber Herr Leopold Schafhuber, Gärtenberg Nr.5: "Ich stamme von Moaxreith, (Reinsberg, Robitzboden Nr.7) ab, das früher

Gogerlreith geheißen hat. Dort ist zu meiner Zeit viel vom Feldn-Anderl (vom Hofe Feldmühl!) die Red gewesen. Das war a schrecklicher Wilderer, das war a ganz a furchtbarer Wilderer! Oft ist eahm da Pedanhondla kemma, da hat er sich gschwind in a Reisegoaß verblendt und da Pedanhondla hat dann sein Rolltabak auf der Goaß geschnitten und dabei dem Anderl den Buckel zerfitzelt. Der Anderl war mit dem Teufel im Bund Dem hat er dafür versprechen müssen, alle Tage was Lebendiges zu schießen, - - sonst ists aus mit eahm!

Einmal, es war an einem Sonntag oder an einem hohen Feiertag, ist dem Anderl den ganzen Tag nix Lebendigs unterkemma. Wie's Nacht worden ist und der Anderl schon ganz verzweifelt war, ist eahm a Kreuzhirsch kemma. Das is a Hirsch, der zwischen dem Geweih a Kreuz hat. Auf den hat der Anderl anglegt und - - ist verschwunden. Das war beim "Schusterlechabrückl". Da hat man a Schar Krah(n) darüberfliegen gesehen und mit de ist der Anderl furt; den hat der Teufl geholt. (Pedanhondla hat man früher zu de Gendarm gesagt wegen der Federbüsche auf ihren Hüten!")

Mein Gewährsmann hat nichts davon erwähnt, daß für den vom Teufel geholten Anderl ein Gedenkzeichen errichtet worden ist. Es spricht aber, wie wir noch sehen werden, einiges dafür, daß das "heilige Bild" für den Anderl an die Eiche gekommen und daher auch das Schusterlecha-Kreuz letzten Endes an ihn erinnern sollte! - - -

Am Faschingsmontag des Jahres 1884 hat sich der Knecht des Hofes Robitz, Sepp Hölbling, 18 Jahre alt und aus der Pfarre Gesten stammend, aufgemacht, um eine der großen Eichen beim Schusterlechabrückl zu fällen. Die Bauersleute sollen ihn noch aufmerksam gemacht haben, daß man an diesem Tage solche Arbeiten nicht verrichte. Er aber soll darauf erwidert haben: "I hau's en nur um und la:'s dann liegen!" - Zur selben Stunde, da der Sepp mit der Eiche beschäftigt gewesen, hat der Bauer von Schusterlehen, Gaßner, der über 90 Jahre alt geworden, damals aber noch ein junger Bursch gewesen, hinter seinem Stadel gearbeitet. Der Sepp war aber ein lustiger Kampl, der jedesmal, sooft ein Baum gefallen, einen lauter Juchezer ausgestoßen hat Wie nun der Schusterlehner die Eiche mit großem Krachen zu Boden stürzen aber keinen Juchezer hört, ist ihm das verdächtig vorgekommen und er ist nachschauen gegangen - und findet den Sepp tot unter der Eiche liegen. (So Frau Theresia Berger, Altbäuerin auf dem Hofe Pyhra, Robitzboden Nr.30, am 15.4.1969). Und sie fügte hinzu: "Ich stamme von Robitz ab und weiß das von meinen Eltern und vom alten Schusterlehner, der mir das oft erzählt hat". Ein entfernterer Nachbar aber meinte hinzu: "Es ist alleweil erzählt worden, daß der Sepp den ganzen Vormittag voller Übermut geprahlt hat, daß er abends bei der Faschingsunterhaltung in Gresten es einigen "geben" werde. Den Baum hat er nur deshalb umgehauen, um sich für den Abend (im Zuschlagen) einzuüben!"

Wie dem auch sei: Für den verunglückten Sepp haben dann die Bauersleute von Robitz ein Kreuz errichten lassen, jedoch nicht an dem Orte des Unfalles, sondern oben an der Straße, "weil dort mehr Leute vorbeigehen". Es ist ein Holzkreuz von etwa 2 m Höhe, auf welchem ein auf Blech gemaltes Bild der Hergang des Unglückes zeigt. Das Bild ist aber so stark verrostet, daß man nur wenig mehr darauf erkennen kann, aber doch so viel, daß es äußerst primitiv gemalt ist. Oben sieht man die Hl.Dreifaltigkeit schweben, unter dieser soll der Hof Robitz abgebildet sein. Ziemlich gut sichtbar ist nur der Oberkörper eines Mannes, der beide Arme entsetzt in die Höhe wirft. Das soll wohl der Schusterlehner sein, der den Toten aufgefunden hat. Man sieht noch undeutlich zu beiden Seiten des Bildes je einen kahlen Baum, und nur erahnen kann man einen weiteren, auf dem Boden liegenden Baum. Den Toten darunter sieht man nicht mehr. Von der einstigen Inschrift aber sind nicht einmal Spuren erhalten geblieben. Soweit das Robitzkreuz! -

Frau Theresia Berger erzählte weiter: "Dort beim Schusterlechabrückl hat es später alleweil gegeistert. Viele Leute haben ein Lichterl herumwandern gesehen und haben erst gemeint, daß jemand mit einer Laterne gehe, bis sie gemerkt, daß es sich um ein ganz anderes Lichterl handeln müsse. Vor einigen Leuten ist das Lichterl auf dem Boden dahingewuscht und einmal ist es auch zum Robitzkreuz hinauf und dort verschwunden. Ein Verwandter von mir, Josef Leonhardsberger, vom Hofe Prischlecha, Robitzboden Nr.31, ist einmal dort in der Nacht mit seiner Frau gangen. Auf einmal sagt die Frau zu ihm: "Was bleibst den stehen, was gehst denn nit weiter?" und er darauf:" Da ist ein kleines Hunderl vor meine Füß, ich kann nit weiter!" Die Frau hat aber das Hunderl nit gesehen und auf einmal ist es verschwunden gewesen. "Ja, dort hats alleweil gegeistert!"

Das Lichterl, das "hinauf zum Robitzkreuz" und dort verschwunden ist, könnte auf den verunglückten Sepp hinweisen. Allein, daß es gerade beim Schusterlecha-Brückl herumgewandert, wo den Feldn-Anderl der Teufel geholt hat, scheint es eher mit diesem zu tun gehabt zu haben. Vermutlich ist dort seinerzeit für den Anderl, der vielleicht an dieser Stelle gestorben, ein "heiliges Bild" an einer Eiche angebracht worden!

Der Feldn-Anderl ist übrigens eine in Rogatsboden und Umgebung wohlbekannte Sagengestalt, ein sagenhafter Wilderer, von dem die gleichen Geschichten wie von anderen Wildern im Umlauf sind. So erzählte mir Herr Johann Heigl, Hochmeierhof, Robitzboden Nr.17, am 16.4.1969: "Mein Großvater war ein Jäger, der ist oft dem Feldn-Anderl nachgestiegen. Einmal hätt er ihn im Schmiedlecha-Graben fast erwischt. Schon hat er geglaubt, er hat ihn, da war der Anderl verschwunden und dort ist nur ein Stock gestanden." Und seine Frau fügte hinzu: "Mein Vater hat oft erzählt, daß einmal ein Jäger den Anderl wildern gesehen. Der Jager hat sich hingeschlichen, aber es ist nur ein

Stock dort gestanden. Der Jager hat aber genau gewußt, daß vorher dort kein Stock gewesen, und daß das nur der Anderl gewesen sein kann. So hat er sich auf den Stock gesetzt, hat darauf seinen Tabak geschnitten und seinen heißen Pfeifenstierer in den Stock gebohrt. Der Anderl hat später erzählt, daß ihm das damisch weh tan hat". - - -

Das Prischlecha-Kreuz

Auf der Wiese zwischen den Bauernhäusern Prischlehen und Pyhra, Robitzboden Nr. 31 und 30, aber noch auf Prischelecha-grund, ist bis vor kurzem ein "Kreuz" gestanden, eigentlich ein Bildstöckl aus Holz, mit einem auf Blech gemalten Votivbilde. Zur Geschichte dieses Kreuzes haben mir mehrere Gewährsleute, unter ihnen Bruder Wendelin OKap., welcher auf Prischlehen geboren wurde, ziemlich gleichlautend folgendes erzählt:

Vor Jahren hat in Rogatsboden ein Wilderer gelebt, der war mit dem Teufel im Bunde. Deshalb hat jede seiner Kugeln unfehlbar getroffen. Der Wilderer hatte jedoch dem Teufel versprechen müssen, täglich mindestens ein paar Blutstropfen zu vergießen. Sollte er dies einmal unterlassen, wäre er noch am gleichen Tage dem Teufel mit Leib und Seele verfallen.

Nur zu bald aber mußte der Wilderer erfahren, daß der Teufel ein gar falscher Bundesgenosse ist. Eines Tages nämlich strich er den ganzen Tag erfolglos umher: Nicht das magerste Häslein, nicht der kleinste Vogel wollte sich blicken lassen; denn der Teufel hatte sie alle verscheucht. Schon zitterte der Wilderer, als die Sonne sich immer mehr zum Untergang neigte, um sein Leben. Da erspähte er einen Bandelmann, einen Bosniaken, der mit seinem Binkel auf dem Rücken müde dem Hofe Pyhra zuwankte. Rasch entschlossen legte der Wilderer auf ihn an und schoß den Mann in den Fuß - - und hatte damit ein paar Blutstropfen vergossen. Der Bandelmann soll hierauf im Hause Pyhra gesund gepflegt worden sein. Als er wieder hergestellt war, hat er auf Blech das Erlebnis mit dem Wilderer malen lassen und an der Stelle, an welcher ihn dieser angeschossen, ein Kreuz errichtet und das Bild daran befestigt. Ein gleiches Bild soll er nach Maria-Taferl gestiftet haben. - Schon vor Jahrzehnten war das Bild an dem Kreuz so verrostet, daß es durch ein "heiliges Bild" ersetzt werden mußte. Nunmehr ist auch dieses samt dem Kreuze - leider! - verschwunden.

Was mit dem Wilderer geschehen, darüber wußten meine Gewährsleute nichts Genaueres zu berichten. Wenn aber, wie einige meinten, dieser Wilderer niemand anderer als der uns bereits bekannte Feldn-Anderl gewesen, dann kennen wir auch sein Ende! (Siehe: Robitzkreuz und Schusterlecha-Kreuz!)

Das Weiße Kreuz in Fischerberg

Wandert man auf dem Fahrwege, welcher bei der Ybbsbrücke in Köchling beginnt, flußaufwärts, gelangt man nach 15 - 20 Minuten zu einem von dem Fahrwege abzweigenden Waldweg, der bis Schönegg führt. 25 Schritte nach Beginn dieses Waldweges trifft man rechter Hand auf einen gemauerten Bildstock von 260 cm Höhe, der in einer kleinen Nische eine Mutter Gottes-Statue birgt: Das weithin bekannte "Weiße Kreuz" in Fischerberg.

Als "Weiße Kreuze" werden in Niederösterreich gerne die Raaber-Kreuze bezeichnet. Als der Graf von Schwarzenberg im März 1598 die vier Jahre vorher in türkische Hände gefallene Stadt Raab zurückerobert hatte, ordnete Kaiser Rudolf II. am 25.4.1598 an, "daß in Österreich allenthalben die Niedergefallenen Creuz und Marterseullen wieder aufgericht, die Geschedigten ausgebessert und zu Ewiger Gedächtnuß diese deutsche Carmina eingehauen werden sollen:

"Sag Gott dem Herrn Lob und Dank
daß Raab ist kommen in der Christen Hand
Den 29. Martii im 1598 Jar."

Es wurden damals auch neue Kreuze errichtet. (Franz Hula, Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs, Wien 1948, S.37). Es weist bei dem "Weißen Kreuz" von Buch-Fischerberg nichts, auch keine Sage, darauf hin, daß es ebenfalls ein Raaber-Kreuz ist.

Als Gründe für die Errichtung des Bildstockes werden vier angegeben: Dort hat eine Frau allein entbunden und weil alles glücklich vorübergegangen, hat man zum Dank dafür ein Kreuz gesetzt. Dort ist ein früherer Besitzer von Fischerberg Nr.4, zu welchem Hofe das Kreuz gehört, beim Überqueren der Ybbs mit einem Ochsenfuhrwerk abgetrieben worden und zugrundegegangen; für ihn wurde der Bildstock errichtet. Dort hat eine Bäuerin mit ihrem Liebhaber ihren Mann aufgelauert, die beiden haben den Mann erschlagen und an Ort und Stelle begraben. Erst 14 Tage später hat man die Leiche entdeckt und dann den Bildstock erbaut.

(So H.Josef Enengel, Bauer in Fischerberg Nr.4, am 26.2.1966)

Fortsetzung folgt